

§ Einstieg

In der letzten Woche fühlte es sich hier im Flachland zeitweise an, wie wenn man in einem Winterkurort wäre. Dabei kam mir ein Erlebnis aus einem Skilager aus meiner Jugendzeit in den Sinn. Ich hatte bis zu diesem Lager erst eine Woche Erfahrung auf dem Snowboard aufzuweisen. Das Lager begann und die Gruppeneinteilung wurde bekannt gegeben. Ich war sehr überrascht, dass ich in einer Gruppe war mit alles sehr guten Fahrern aus meiner Sicht. Es waren zwar einige meiner Freunde dabei und trotzdem war ich ziemlich verunsichert. Sie versuchten mich zu beruhigen, dass ich das schon schaffen würde. Der erste Morgen kam und das Wetter war schlecht, es schneite. Meine Gruppe war voller Tatendrang und Begeisterung und so entschieden sie einstimmig, dass sie direkt auf dem höchst möglichen Punkt des Skigebiets starten wollten. Mir gefiel diese Idee ganz und gar nicht, aber ich wollte mir das nicht anmerken lassen. Darum willigte ich ein und wir nahmen die Gondelbahn bis auf über 2800 M.ü.M. Oben angekommen blies uns kalter Wind um die Ohren und es schneite. Mir war mulmig zu Mute. Wir machten einige Übungen, um warm zu werden und dann ging es los. Jedenfalls für die Anderen. Sie standen auf ihre Bretter und brausten los den Hang hinunter. Ich rutschte vorsichtig zum ersten Hang und blieb bestürzt sitzen. Es ging sehr steil hinunter und ich getraute mich nicht loszufahren. In Gedanken versuchte ich mir auszumalen, wie ich da hinunterkommen würde. Nach einigem hin und her wagte ich mich dann in den Steilhang. Mit zitternden Knien schaffte ich tatsächlich die erste Kurve, aber bereits bei der zweiten und einigen weiteren fiel ich in den Schnee. Irgendwie quälte ich mich den Berg hinunter, während die Anderen unten schon lange auf mich warteten. Weiter unten kam dann noch das nächste Hindernis. Man musste einen schmalen und ewig langen Waldweg entlang traversieren zum anderen Teil des Skigebiets. Ich war noch sehr unerfahren und es kam wie es kommen musste. Ich stürzte, verlor allen Schwung und musste den ganzen Rest zu Fuss gehen. Kurz darauf entschied ich, dass ich zu einer anderen Gruppe wechseln sollte, wo ich besser mitkommen würde.

Diese Geschichte passt ganz gut zum neuen Jahr. Es gibt die einen unter uns, die sind wie meine Freunde, die sich voller Freude und Begeisterung ins neue Jahr stürzen. Es kann fast nicht genug Abenteuer, Neues und Spannendes geben im kommenden Jahr. Dann gibt es aber auch diejenigen, wie ich selber, die mit zitternden Knien vor dem Steilhang des neuen Jahres stehen. Sie wissen nicht genau, wie sie durch dieses Jahr kommen werden. Und dann gibt es alle möglichen Schattierungen zwischen diesen beiden Extremen.

Die Zukunft hat es in sich, dass wir ihr mit gemischten Gefühlen gegenüber stehen. Sie bietet sie viel Unbekanntes und in der Regel sind wir Menschen dem Neuen und Unbekannten gegenüber eher zurückhaltend, wenn nicht sogar ablehnend. Gerade dann, wenn wir in der Vergangenheit, zum Beispiel im letzten Jahr, einige unerfreuliche Erfahrungen gemacht haben, dann sind wir vielleicht noch kritischer dem Neuen gegenüber. Wir schauen uns heute einen Abschnitt aus der Bibel an, in welchem es auch um die Zukunft geht. Der Text steht im Buch des Propheten Jesaja. Dieser lebte in der Zeit ca. 700 Jahre vor Christus. Es war eine Zeit, wo Jesaja davor warnte, dass es mit dem Volk ein böses Ende nehmen würde, wenn sie sich nicht zu Gott umkehren

würden. Diese Ankündigungen werden in den Kapiteln 1-39 beschrieben. Dann in den Kapiteln 40-55 ändert der Ton. Dieser Teil wurde prophetisch von Jesaja in die Zeit hineingesprochen, in der das Volk dann tatsächlich im Exil in Babylon war. Es sind Prophetien voller Trost und Zusagen, dass Gott das Geschick seines Volkes zum Guten wenden wird. In diesem Abschnitt steht unser Predigttext: **Denkt nicht mehr daran, was war und grübelt nicht mehr über das Vergangene. 19** Seht hin; ich mache etwas Neues; schon keimt es auf. Seht ihr es nicht? Ich bahne einen Weg durch die Wüste und lasse Flüsse in der Einöde entstehen. **20** Die wilden Tiere auf den Feldern werden mir danken, ebenso die Schakale und Strauße, weil ich meinem erwählten Volk Wasser in der Wüste und Ströme in der Einöde schaffe, damit es zu trinken hat. Ja, ich will in der Wüste Quellen entspringen lassen, damit mein auserwähltes Volk sich erfrischen kann. **21** Es ist das Volk, das ich mir dazu erschaffen habe, von meinem Ruhm zu erzählen (Jesaja 43,18-21 NLB)

☞ **Nicht mehr grübeln**

Das erste von dem dieser Abschnitt spricht, ist etwas, das wir nicht mehr beachten und nicht mehr daran denken sollen. Wir finden in diesem Vers 18 eine interessante Struktur, die typisch ist für die hebräische Sprache. Man wiederholte eine Aussage und beim zweiten Mal wurde sie verstärkt, um die Wichtigkeit zu betonen. Der erste Teil heisst also: Denkt nicht mehr daran, was war. Das Verb *sākar* bedeutet, sich an etwas erinnern oder gedenken. Oft wird es im Alten Testament im positiven Sinn verwendet. Das Volk Israel soll sich an all das erinnern, was Gott schon gemacht hat. Es wird auch gebraucht, wenn Gott an sein Volk denkt, aber auch, wenn er an die Sünden denkt, dann bedeutet es, dass Gott etwas wieder zurecht bringen will. Aber hier meint es eben genau das Gegenteil. Die Menschen im Exil sollen nicht mehr an das (schlechte) Denken, das geschehen ist.

Im zweiten Teil des Verses wird diese Aussage wiederholt und verstärkt. Man soll das Vergangene nicht mehr beachten oder so die Übersetzung „Neues Leben“ „nicht mehr grübeln“. Diese Übersetzung passt sehr gut. Das hebräische Verb *bīn* bedeutet auch etwas ganz genau betrachten und versuchen die Zusammenhänge zu verstehen. Es ist eine Verstärkung der Erinnerung. Man versucht genau zu verstehen und alle Zusammenhänge zu durchschauen. Das soll das Volk nicht tun mit dem Vergangenen. Auch das ist eine Verstärkung des Ausdrucks „was war“. Es betont, dass das Vergangene nicht mehr zu ändern ist.

Gott sagt also zu seinem Volk: Grübelt und studiert nicht mehr über der Vergangenheit, lasst sie ruhen, denn sie ist nicht mehr zu verändern. Was passiert ist und was euch in diese missliche Lage gebracht hat, das ist nicht mehr zu ändern. Das sagt Gott auch zu uns: Grübelt nicht mehr über dem Vergangenen (Jahr).

Es kann sein, dass du dich noch mit Dingen beschäftigst, die dich aus dem letzten Jahr nicht loslassen. Das können ganz viele verschiedene Sachen sein: Schuld die dich noch bedrückt, ein schlechtes Gewissen, eine verpasste Chance, Versagen in irgendeinem Bereich, erlebte Ungerechtigkeit, Ablehnung, sogar Hass. Alle diese Dinge haben die Macht uns im Kopf herum zu spuken und uns die ganze Zeit zu beschäftigen. Wir

grübeln darüber, wer für was verantwortlich war oder wir denken an verpasste Chancen und Möglichkeiten. Aber Gott sagt: Denkt nicht mehr an das was war und grübelt nicht mehr über dem Vergangenen.

Warum? Weil das Vergangene nicht mehr zu ändern ist. Wir können noch so lange über verpasste Möglichkeiten und Ungerechtigkeit nachdenken, was geschehen ist, wird sich nicht mehr ändern. Wenn wir immer über dem Vergangenen grübeln, dann leben wir in der Vergangenheit und nicht im Hier und Jetzt. Wir müssen Vergeben können, anderen und auch uns selber und dann vorwärts schauen. Die grosse Gefahr die hier lauert, ist die Bitterkeit. Wenn wir nicht lernen, das Vergangene nicht mehr zu beachten, dann werden wir immer mehr Bitterkeit in unserem Leben anhäufen. Zu Beginn dieses Jahres ist der Moment gekommen, das Versagen und die Ungerechtigkeit hinter uns zu lassen und wenn diese Gedanken wieder aufkommen wollen, dann sollen wir sie nicht mehr beachten, nicht mehr pflegen.

☞ **Hier und Jetzt**

Denn diese Aufforderung hat einen Grund. Wir lesen ihn im nächsten Vers: **Seht hin; ich mache etwas Neues; schon keimt es auf. Seht ihr es nicht? Ich bahne einen Weg durch die Wüste und lasse Flüsse in der Einöde entstehen.** Es ist die leidenschaftliche Aufforderung Gottes genau hinzusehen. Er ist dran etwas Neues zu machen und wenn das Volk zu lange über dem Vergangenen grübelt, dann verpassen sie, was Gott hier und jetzt tut.

Aber tut denn Gott wirklich etwas Neues? Gott musste das wohl so betonen, weil es die Israeliten nicht wirklich glaubten, als sie im Exil in Babylon mit Sehnsucht an ihre Heimat dachten. Und wie ist das bei uns? Und sowieso nur zwei Bücher vor Jesaja, finden wir den sogenannten Prediger, wo wir im ersten Kapitel lesen: **Was einmal gewesen ist, kommt immer wieder, und was einmal getan wurde, wird immer wieder getan. Es gibt nichts Neues unter der Sonne (Prediger 1,9 NLB).** Was jetzt? Geschieht Neues in unserem Leben oder nicht? Oder wiederholt sich das Ganze einfach immer wieder?

Beides stimmt auf eine Art. Aus Sicht der Menschen wiederholt sich vieles immer wieder. Wenn wir Menschen uns selbst überlassen sind, dann brechen immer wieder die selben Muster wie Egoismus, Neid, Stolz usw. durch. In Bezug auf das Böse gibt es nicht viel Neues unter der Sonne. Aber das ist nur die halbe Wahrheit und wir dürfen ja nicht glauben, dass es alles ist. Gott widerspricht leidenschaftlich und sagt: Doch, ich tue etwas Neues. Sehr ihr es eigentlich nicht? Unter eurer Nase tut sich was! Schaut genau hin!

Es kann passieren, dass wir so sehr noch mit dem Vergangenen beschäftigt sind, dass wir nicht sehen, dass Gott bereits etwas Neues tut. Wenn wir uns zum Beispiel Ziele gesetzt haben im letzten Jahr und sie nicht erreicht haben oder einem grossen Wunsch nachjagen, der nicht in Erfüllung geht, dann besteht die Gefahr, dass wir diesen Dingen nachtrauern. Wir grübeln darüber nach, warum wir etwas nicht erreicht haben oder

warum unser grosser Traum von Gott nicht erfüllt wurden und verpassen darüber, dass Gott hier und jetzt schon etwas Neues tut.

Ich habe letzthin den Satz gehört, dass wir annehmen dürfen, dass Gott noch etwas Besseres für uns bereit hält, wenn er unsere spezielle Bitte nicht erfüllt. Das ist dann eine Frage des Vertrauens. Wir haben uns vielleicht einen schönen Lebensplan entworfen mit Ausbildung, Heirat, Familiengründung und Karriere. Was wenn im Verlauf dieses Plans etwas nicht so läuft, wie von uns gedacht? Gott fordert uns hier heraus genau hinzuschauen. Wenn wir daran glauben, dass er der liebevolle und gütige Vater ist, dann hat er noch etwas Neues und Besseres für uns bereit, wenn unser Plan nicht genau so in Erfüllung geht wie erhofft.

Darum die grosse Frage: Siehst du was Gott in deinem Leben Neues aufblühen lässt? Siehst was Gott in unserer Gemeinde tut? Wenn man mitten drin ist, verpasst man das manchmal. Diese Gemeinde wächst zahlenmäßig. Im letzten Jahr kamen im Schnitt fast 10 Personen mehr in den Gottesdienst. Es vergeht kaum ein Sonntag, an dem nicht jemand zu Besuch ist und neu reinschaut. Oder dass an jedem zweiten Samstag eine zweite Gemeinde hier ist: die Kinder-Insel. Mit bis zu 45 Kindern und 10 Leitern. Aber auch in ganz anderen Bereichen wächst etwas. Es ist grossartig zu sehen, wie viele von euch sich in den letzten Wochen und Monaten um Menschen kümmerten, die krank oder einsam waren. Gott tut etwas Neues, sehen wir es?

☞ Unsichtbares sichtbar machen

Gott beschreibt, was er Neues tut. Wir lesen weiter: **Die wilden Tiere auf den Feldern werden mir danken, ebenso die Schakale und Strauße, weil ich meinem erwählten Volk Wasser in der Wüste und Ströme in der Einöde schaffe, damit es zu trinken hat. Ja, ich will in der Wüste Quellen entspringen lassen, damit mein auserwähltes Volk sich erfrischen kann. 21 Es ist das Volk, das ich mir dazu erschaffen habe, von meinem Ruhm zu erzählen.** Wir finden hier das kraftvolle und lebendige Bild vom Wasser in der Wüste und vom Weg in der Einöde. Beide Bilder vermitteln uns eines: Gott will Leben spenden, dort wo es nur Tod und Hindernisse gibt. Ein Fluss in der Wüste was in doppeltem Sinn lebensspendend. Er brachte Wasser für Tiere, Menschen und die Pflanzen, aber er war auch ein Weg, um die Wüste zu durchqueren. Beides gilt auch für uns heute: Gott will Leben spenden. Das bedeutet Friede, Freude, Erfüllung, Gemeinschaft, gute Beziehungen usw. Und er will uns einen Weg aufzeigen mitten durch die Wüsten unseres Lebens.

Im neuen Testament nimmt Jesus diese Bild vom fliessenden und frischen Wasser wieder auf. Er spielt damit auf den Heiligen Geist, der uns einerseits unsere tiefsten Sehnsüchte erfüllen kann und der andererseits durch uns hindurch Leben und Freude in diesen Welt hineinfließen lässt.

Geschieht das um uns herum? Blühen Menschen auf? Erleben wir das von Gott versprochene Leben in unserem Umfeld? Vielleicht wünschen wir es uns noch mehr und genau hier können wir uns am Neuen von Gott beteiligen. Wir haben als Menschen die einmalige Fähigkeit Unsichtbares, was erst in unseren Gedanken vorhanden ist,

sichtbar und real werden zu lassen. In diesen Versen geht es um Vorstellungen, um Visionen, die zuerst einmal in unseren Köpfen Form annehmen, aber dann auch durch unsere Hände und Füße hindurch real und sichtbar werden sollen. Welche Vorstellungen und Visionen der Zukunft hat Gott dir ins Herzen gelegt? Gibt es die überhaupt bei dir? Gott möchte, dass wir uns daran beteiligen eine bessere Zukunft zu gestalten in seiner Kraft. Das ist Glauben. Das Unsichtbare, noch nicht Vorhandene als wahr und real anzusehen und dann alles daran setzen, dass es sichtbar und real wird. Unsere Vision: Mit Gott für Lenzburg, soll in uns Bilder der Zukunft und Visionen wachrufen, die wir dann umsetzen können. Das ist Glauben, das bedeutet es, die Zukunft zu gestalten und nicht mehr über dem Vergangenen zu grübeln.

☞ Schluss

Was bedeutet das jetzt für uns? Wo sollen wir ansetzen, um das Neue von Gott zu fördern und sichtbar werden zu lassen? Ich schlage zwei Punkte vor: Wir brauchen Mut und Weisheit.

Wir brauchen den Mut derer, die sich wie meine Freunde voller Begeisterung den Abhang heruntergestürzt haben. Wir brauchen junge und alte Menschen mit grossen Visionen und Erwartungen, die auch mal mutig etwas anpacken, ohne zu wissen, wie es herauskommt. Wir brauchen Menschen, die Opfer bringen für eine bessere Zukunft. Nehmen wir uns Zeit, um auf Gottes Träume in unserem Leben zu hören und dann wagen wir einen mutigen Schritt.

Das zweite ist Weisheit. Eine Definition die ich letzthin gehört habe: Weisheit ist die Fähigkeit, heute Entscheidungen zu treffen, die einem in Zukunft glücklich machen. Es war weise, dass ich damals eine andere Gruppe zum snowboarden gesucht habe. Wir müssen Entscheidungen treffen, die uns in Zukunft glücklich machen. Das können ganz banale Sachen sein, zum Beispiel Sport machen oder abnehmen. Aber es kann auch bedeuten, dass ich meinen Lebensplan nochmals hinterfragen lasse von Gott, weil er noch etwas Neues und Besseres für mich bereithält, auch wenn das jetzt eine schwierige Entscheidung sein mag.

Ich wünsche uns allen fürs neue Jahr, dass wir Ballast aus der Vergangenheit ablegen können und befreit werden das Neue wahrzunehmen, dass Gott überall um uns herum bereits tut und Mut und Weisheit bekommen, das Unsichtbare sichtbar werden zu lassen.